

# XY



## Eduard Zimmermann: Meine aufregendsten Fälle



Szene aus dem „XY“-Fahndungsfilm: Beamte der Erlanger Kripo finden den Toten und seine Aufzeichnungen im Wald

# Der Kalender des Toten verrät nur den Namen: Gerd

Er fuhr von einer Stadt in die nächste und kassierte viel Geld. Von wem? Und wofür? War „Gerd“ der Auftraggeber? Wer brachte ihn um? Fragen, bis heute ohne Antworten. Krimi-Autor Friedhelm Werremeier schildert den geheimnisvollen Fall nach Original-Akten von „XY... ungelöst“



**D**er Mann lag tot in einem hohen Farnestrüpp in einem Wald bei Erlangen, die Fußgelenke mit einem Wäscheseil gefesselt. Vier Monate zuvor, am 2. Juli 1987, hatte man ihn zuletzt lebend gesehen, und dem Zustand seiner zum Teil schon skelettierten Leiche nach zu urteilen, war er etwa um diese Zeit auch zu Tode gekommen.

Wodurch er gestorben war, erklärten die Gerichtsmediziner, ließ sich nicht mehr feststellen. Das eigentliche Rätsel dieses offenbar gewaltsamen Endes jedoch war dies: Der Tote wurde als der 46jährige Heinz Puschnik identifiziert – und er hatte, was in seinem neben ihm gefundenen Taschenkalender stand, in seinen letz-

ten zehn Lebenstagen im Auftrag eines Unbekannten allem Anschein nach über 100 000 Mark kassiert!

Eduard Zimmermann stellte den geheimnisvollen „Inkasso-Fall“ – so der Deckname während der wie stets unter strenger Geheimhaltung stattfindenden Dreharbeiten – als Filmbericht in der 207. „XY“-Sendung vor, im Juli 1988, acht Monate, nachdem man die zerfallene Leiche gefunden hatte. „Wenn man diese Sendereihe zwanzig Jahre lang macht“, sagte Zimmermann als Einleitung, „meint man, daß man alles kennt, was im Bereich der schweren Kriminalität möglich ist. Offenbar ist das jedoch nicht der Fall...“

Die Tragödie Heinz Puschniks, der noch vor kurzer Zeit Abteilungsleiter eines Konzerns in Heppenheim war, sucht in der Tat ihresgleichen. Ende 1985 hatte Puschnik, aus welchem Grund auch immer, Probleme mit seiner Lebensgefährtin – und spielte „verrückt“. Er griff sie tätlich an, legte in der eigenen Wohnung Feuer, schickte einem seiner Chefs einen Sprengsatz nach Hause und wollte sich selbst ein paar mal umbringen.

Ein Gericht in Darmstadt verdonnerte ihn nach mehr als einem Jahr Untersuchungshaft zu einer längeren Freiheitsstrafe. Im Juni 1987 kam er wieder frei. Anschließend lebte er in Eckental im Kreis Erlangen bei seiner Mutter.

Am 19. Juni fuhr Puschnik im grünen Audi 80 Diesel seines Bruders mit der Nummer FO – PJ 48 nach Heppenheim und Darmstadt und wieder zurück. Damit fing eine merkwürdige Reise an, bei der Puschnik anscheinend mehrmals einen gewissen „Gerd“ traf, dessen Name schon am 10. Juni in seinem Taschenkalender aufgetaucht war. Seine Familie belog er, wie sich viel später herausstellte: Er habe einen neuen Job bei einer Firma in Duisburg.

Dann wurde es ernst – laut Kalender. Puschnik kaufte sich demnach gleich nach der Heppenheim-Reise, am Sonnabend, dem 20. Juni, einen Koffer und mehrere Kleidungsstücke. Montags fuhr er von Nürnberg mit einem Intercity-Zug nach Hannover, kassierte von einem Unbekannten 25 000 Mark, reiste per Leihwagen weiter nach Hagen, kassierte

dort – laut Kalender – weitere 2300 Mark und war am Abend wieder in Erlangen.

Dienstag, 23. Juni. Puschnik fuhr mit dem Auto vom Vortag los – und sackte, wenn man seinem Kalender weiterhin glauben will, innerhalb zweier Tage in Schwabach, Schwäbisch Hall, Mannheim, Bad Kissingen, Würzburg, Darmstadt und einigen anderen Städten 46 850 Mark ein. Am 25. Juni rechnete er irgendwo mit Gerd ab, seinem mutmaßlichen Auftraggeber, und der quittierte es ihm mit einer merkwürdigen krakeligen Unterschrift in seinem Taschenkalender.

Insgesamt hatte Puschnik 74 150 Mark eingenommen. Seine Spesen über 1130 Mark wurden davon abgezogen, und von den verbliebenen 73 020 Mark durfte er offenbar zehn Prozent, 7302 Mark, behalten...

Abermals Montag, 29. Juni. Puschnik hatte sich einen neuen Leihwagen besorgt, einen BMW 318 mit der Münchner Nummer M – JU 6791, und kassierte in den nächsten 48 Stunden hauptsächlich in Oberbayern 21 250 Mark. Einmal noch kam er abends nach Eckental, fuhr jedoch morgens gleich wieder weiter und sammelte am 1. und 2. Juli in mehreren süddeutschen Städten erneut 9250 Mark ein.

Puschniks hektische Reisetätigkeit – und sein Leben – näherten sich dann dem Ende. Weitere 11 200 Mark, die – seinen Aufzeichnungen zufolge – abholbereit in Bayreuth, Bamberg und Coburg lagen, konnte er jedenfalls nicht mehr in Empfang nehmen.

Er war angeblich donnerstags, am 2. Juli, am Nürnberger Hauptbahnhof mit Gerd verabredet. Nachdem er aber an dem Tag den geliehenen BMW zunächst noch selbst am Flughafen Nürnberg zurückgegeben hatte, wurde sein Koffer dann offenbar von einem anderen, vielleicht Gerd, bei der Gepäckaufbewahrung des Hauptbahnhofes deponiert. Möglich, daß Puschnik da schon tot war.

Der Mann, der sein ganzes Leben hindurch wortkarg, ja verschlossen gewesen war, wurde einige Tage danach von seinen Angehörigen als vermißt gemeldet. Und nachdem er dann Monate später gefesselt und vermutlich ermordet gefunden worden war, sagte zwar

Bitte blättern Sie um

# XY Meine aufregendsten Fälle

Fortsetzung

sein neben ihm liegender Kalender eine Menge über die Stunden, Tage und Wochen vor seinem gewaltsamen Tod aus. Aber bei genauem Hinsehen stellten die pingeligen Notizen für die zuständige Erlanger Mordkommission ein einziges großes Rätsel dar.

War der verdächtige Gerd wirklich der Mörder Heinz Puschniks? Hatte der ehemals so erfolgreiche und gutsituierte Puschnik auf eigene Rechnung Leute erpreßt? Für kriminelle Gruppen sogenannte „Schutzgelder“ kassiert? Für noch unbekannte Hintermänner illegale Spielgewinne eingetrieben? Für die Erlanger Kripo ergaben sich Fragen, auf die die Beamten trotz intensiver Arbeit vorerst keine Antworten fanden.

So wurde Eduard Zimmermann im Spätsommer letzten Jahres von der Polizei um Fahndungshilfe gebeten. Nach der Ausstrahlung seines „XY“-Filmberichts erklärte er noch, daß sich die genaue „Buchführung“ Puschniks mit kriminellen Gepflogenheiten überhaupt nicht verträgt, es sich umgekehrt aber auch kaum um legale Geschäfte gehandelt haben könne.

Schon am Abend der Sendung gingen im „XY“-Studio und im Erlanger Präsidium zahlreiche Hinweise ein, die bewiesen, wie sehr diese mysteriöse Affäre die Zuschauer beschäftigte. So wurde, bei insgesamt fast 300 Anrufen, wiederholt gefragt, ob Puschnik wirklich nur zufällig nahezu nur in Städte mit amerikanischen Garnisonen gereist war – Überlegungen, die auch die Kripo schon angestellt hatte, ohne eine Antwort zu finden.

Interessanter noch war die Frage, ob Heinz Puschnik – und mit ihm sein Auftraggeber Gerd – nicht in einem „Geschäftszweig“ tätig gewesen sein konnten, den es erst seit kurzem gibt: Waren sie unter Umständen in einen ebenso illegalen wie schwunghaften Handel verwickelt, in dem es in großem Stil um Video-Raubkopien ging?

Dafür fand sich ein aufschlußreicher Hinweis. Bei seinem letzten „Besuch“ in Eckental hatte Heinz Puschnik seinem Bruder ein Computerkabel mitgebracht, das er angeblich von einem Techniker einer Elektronikfirma in Bernau bekommen hatte und das sich auch als Video-Überspielungs-Kabel eignete!

Der sonst so verschlossene Puschnik war an diesem Tag für seine Begriffe geradezu geschwätzig gewesen: Er habe für seine Duisburger Arbeitgeber Computerteile abholen und im weiteren Verlauf der Tour bei anderen Firmen abliefern müssen, erklärte er. Und der Bruder glaubte ihm.



Heinz Puschnik – wird sein Tod doch noch aufgeklärt?

Der Haken allerdings war der: Die Elektronikfirma – und somit wohl auch jenen Techniker – gab es in dem Zusammenhang ebensowenig wie den Job bei dem Duisburger Unternehmen, das Puschnik gar nicht kannte!

Die durch „XY“ neu belebten Ermittlungen in diesem Fall sind bis zur Stunde noch nicht abgeschlossen. Immer noch sind vor allem zwei Fragen offen: Wer kennt Puschniks angeblichen Auftraggeber Gerd und dessen verschnörkelte Unterschrift? Und wer weiß, von wem Heinz Puschnik das Computer-Überspielungs-Kabel tatsächlich bekommen hat?

Für Antworten, die zur Aufklärung des Verbrechens führen, steht bei den Behörden in Erlangen nach wie vor eine Belohnung von 5000 Mark zur Verfügung.

**Nächste HÖRZU:  
Ein Brief,  
der eine 36jährige  
Mutter in den  
Tod trieb**